

Kirchenasyl

Die fremde Heimat

Auf der Herdplatte kocht in einem roten Kännchen Kaffee. Selvje Ernst gießt die dunkle Flüssigkeit in zwei Tassen, eine für sich und eine für ihre Mutter. Kaffee nach jugoslawischem Rezept. Viel ist ihnen von ihrer alten Heimat nicht geblieben.



Kaffee kochen ist eine der wenigen Sachen, die die zwei Frauen im Asyl machen können

Momentan leben Mutter und Tochter im Kirchenasyl. Sie haben Angst abgeschoben zu werden. "Im Kosovo haben wir nichts. Keine Familie, kein zu Hause", sagt Selvje Ernst und ihre Augen füllen sich mit Tränen. Vor zwanzig Jahren ist sie aus dem Kosovo geflüchtet. Gemeinsam mit ihrer Mutter Dulja Saiti und ihrem Sohn Mirsad Hazda hat sie sich im niedersächsischen Rotenburg (Wümme) ein Leben aufgebaut. Ein Leben zwischen Duldung, Kirchenasyl und Abschiebeangst. Ihr Sohn arbeitet in Deutschland, gilt als integriert und darf bleiben.

Bürokratie-Marathon

Audio: Kirchenasyl in Rotenburg
[Einstellungen, Infos und Kommentare](#)

Bisher waren die Frauen vom Landrat geduldet. Das Bundesamt für Migration hat sich allerdings gegen eine Duldung und für die Abschiebung ausgesprochen. Der Termin zur Ausreise stand schon fest. Doch die zwei

Frauen hatten Angst vor dem Leben in ihrer fremden Heimat und nahmen das Kirchenasyl in Anspruch. "Beide Frauen sind gesundheitlich so angeschlagen, dass sie im Kosovo oder in Serbien nicht allein zurecht kommen würden", sagt ihre Bremer Anwältin Elke Maleika. Ein Gutachter hat das bestätigt und das macht Hoffnung auf eine Härtefallregelung. Deswegen hat die Anwältin Klage gegen die Entscheidung des Bundesamtes für Migration eingereicht. Nun heißt es abwarten.

Für die andere Seite scheint der Fall dennoch entschieden: Weil Mutter und Tochter sich dem Abschiebe-Termin entzogen und damit rechtswidrig verhalten haben, könne kein Härtefallersuchen mehr eingeleitet werden, sagt die Vorsitzende der Härtefallkommission des Landtages Martina Schaffer.

Unter Gottes Dach

Seitdem die Härtefallkommission Anfang dieses Jahres beschlossen hat, nicht über den Fall zu entscheiden, sind die Frauen im Asyl. Sie leben im Haus der Auferstehungsgemeinde Rotenburg. "Sobald sie Blaulicht sehen oder knallende Geräusche hören, zucken sie zusammen", beschreibt ein Gemeindeglied die Situation. Für die Frau bedeutet Kirche "Menschlichkeit" und genau an diese appelliert sie auch im Falle der zwei Flüchtlinge. Doch gibt es auch Stimmen in der Gemeinde, die sich nicht bedingungslos für das Kirchenasyl aussprechen. Sie meinen, dass die Kirche sich nicht gegen deutsche Gesetze stellen solle. Dennoch haben 1.250 Menschen bei einer Aktion für das Bleiberecht der Roma-Frauen unterschrieben.



Mirsad Hazda besucht seine Familie im Kirchenasyl und kümmert sich um seine Oma

Auch Superintendent Hans-Peter Daub schätzt die Situation als schwierig ein. Er möchte ihnen weiterhin Schutz und Asyl bieten. Dennoch weiß er: Sobald der Staat mit einem Polizeieinsatz sein Gewaltmonopol nütze, würde sich dem in der Gemeinde niemand in den Weg stellen.

Quelle: <http://www.radiobremen.de/politik/themen/kirchenasyl102.html>